Zeitschrift: Appenzellisches Monatsblatt

Band: 21 [i.e. 23] (1847)

Heft: 10

Rubrik: Rückblicke auf das Jahr 1846 [Fortsetzung]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

solchen Verlesungen sehr bereit; über die Ausdehnung aber, die dieser Weise zu geben sei, sind hingegen die Ansichten sehr verschieden, und es grenzt an's Unglaubliche, was für Skandal da und dort der Kanzel unter solcher Firma aufgedrungen wurde. Die Sache wird nun an den großen Rath gebracht werden. — Die Synodalpredigt hielt H. Pfarrer Altherr in Felsberg, und beleuchtete die wichtige Frage, wie der evangelische Seelsorger die Zweifler zu behandeln habe. Die Schlußrede widmete H. Pfarrer Tobler in Urnäsch dem anziehenden Thema, wie der geistliche Beruf das innere Leben des Geistlichen selber zu fördern geeignet sei. Neben diesen interessanten Vorträgen waren auch die üblichen Reden, in welchen die HH. Pfarrer Müller in Teuffen und Weber in Grub sich um die Aufnahme in die Synode bewarben, eine Würze derselben. Mehre Wahlen hatten lediglich Bestätigungen zur Folge.

In der am vorhergehenden Tage gehaltenen Prosynode nahmen die bereits erwähnten liturgischen Entwürfe die meiste Zeit in Anspruch. [5])

5479 54

Rückblicke auf das Jahr 1846.

(Fortsetzung.)

Unserm kurzen Berichte über das Sängerfest reiht sich am füglichsten eine andere Notiz aus dem musicalischen Gebiete an. Herr Landshauptmann Roth benützte nämlich die Anwesenheit seines Freundes Kücken, um unsere Gesangfreunde

---

[5]) Die vorjährige Synode, den 1. Weinmonat in Trogen versammelt, genehmigte den ihr vorgelegten Entwurf eines Gebetes vor der Landsgemeindepredigt, besprach das Examinations-Collegium (S. 1 ff. dieses Jahrganges) und beschloß, die Liturgie, die bisher nur ergänzt worden war, einer Totalrevision zu unterwerfen. H. Pfarrer Bärlocher in Heiden hielt die Synodalpredigt, H. Pfarrer Aepli in Schönengrund die Schlußrede, und H. Pfarrer Girtanner in Reute wurde in die Synode aufgenommen.

mit einem Genusse zu erfreuen, den wir wol ohne Bedenken als das Höchste bezeichnen dürfen, was aus diesem Gebiete je in unserm Lande gehört wurde. Es gelang ihm nämlich, die beiden Schwestern Sabine und Kathinka Heinefetter [6]) für ein Concert zu gewinnen, das den 1. Wintermonat in der Kirche von Teuffen gegeben wurde. Der Anlaß, solche Künstlerinnen von europäischem Rufe zu hören, ist in unserm Lande ohne früheres Beispiel und auch für St. Gallen so selten, daß dieser Tag dem musicalischen Publicum in der ganzen Runde als ein Fest galt. Die Zuhörer waren sehr zahlreich und sprachen, wie sich erwarten ließ, die größte Befriedigung aus. Auch der Sängerchor von Teuffen, der sich unter Kücken's Leitung bei diesem Anlasse wieder hören ließ, erntete entschiedenen Beifall. Ein ausgezeichneter Kenner, der sich in einem öffentlichen Blatte vernehmen ließ, [7]) hat uns die Erinnerung an diese interessante Aufführung aufbewahrt. Wir haben hier nur beizufügen, daß Herr Roth so zart war, die Einnahme den Armen zuzuwenden und also auch ihnen eine Freude zu schenken. Irren wir nicht, so hat er außer den Armen in Teuffen selber auch diejenigen von Hundweil und Reute bedacht.

Wir gehen zu einem andern Feste von einem sehr verschiedenen Charakter über, das in Herisau stattfand. Die Versammlungen schweizerischer Vereine in unserm Lande sind eine so seltene Erscheinung, daß es als etwas Affectirtes erscheinen müßte, wenn wir der Versammlung der **schweizerischen Predigergesellschaft** den 4. und 5. August 1846 keine

---

[6]) Die Schwestern Heinefetter bilden ein künstlerisches Kleeblatt. Die älteste, Sabine (geb. 1805 zu Mainz), war als Sängerinn zu Frankfurt a. M., Kassel und Dresden angestellt und macht seither musicalische Reisen, auf denen sie in den ersten Theatern von Italien, Frankreich, Deutschland u. s. w. mit ausgezeichnetem Erfolge auftritt. Die jüngste, Kathinka, hat nach einiger Unterbrechung ihre frühere Stelle im Theater zu Brüssel wieder angetreten.

[7]) Appenzeller Zeitung. 1846, S. 376.

Stelle in den Denkwürdigkeiten des Jahres 1846 einräumen möchten. H. Pfarrer Wirth in Herisau hatte an der Prosynode 1844 darauf angetragen, diese Gesellschaft dorthin einzuladen. Die Prosynode billigte seinen Vorschlag; die Gesellschaft erhob denselben in ihrer Versammlung zu Zürich im Heumonat 1845 zum Beschlusse, und ernannte den H. Decan Frei in Trogen zum Präsidenten. Die außerrohdische Geistlichkeit hatte hierauf die übrigen Mitglieder des Comité zu bezeichnen. Sie übertrug dem H. Camerer Walser das Vicepräsidium, den HH. Pfarrern Wirth in Herisau und Aepli in Schönengrund die Stellen von Actuarien, und wählte im Weitern die HH. Pfarrer Tobler in Urnäsch, Altherr in Schwellbrunn und Herold in Teuffen in das Comité. In Herisau that sich sogleich der herzlichste Eifer zur gastfreundlichen Aufnahme der Gesellschaft kund. Im Casino wurde ein sehr geräumiger Versammlungssaal eingerichtet und mit Kränzen, Gemälden und Inschriften so geschmackvoll und sinnig verziert, daß sich wol selten eine schweizerische Gesellschaft in einem anziehendern Locale vereinigt haben mag; daneben wetteiferte Alles für die ehrenvolle Beherbergung der eidgenössischen Gäste.

Wie es sich erwarten ließ, fanden sich diese sehr zahlreich ein, so daß eben in Außerrohden nur Herisau im Falle gewesen wäre, sie zu empfangen. Das gedruckte, aber nicht vollständige Verzeichniß der Anwesenden nennt 177 schweizerische Geistliche aus den Cantonen Appenzell, Argau, Basel, Bern, St. Gallen, Glarus, Graubünden, Neuenburg, Schaffhausen, Thurgau, Wadt und Zürich, so daß von den reformirten und paritätischen Cantonen nur Genf nicht vertreten war, und sechs Ehrengäste aus Deutschland, Frankreich und Belgien. Daß in dieser großen Zahl Manche waren, die sich des Wiedersehens theurer Freunde und Collegen freuten, läßt sich denken; dieser Freude war der Vorabend des Festes gewidmet, der die Ankommenden im Gasthause zum Löwen vereinigte.

Am Dienstag Morgen früh lud das herrliche Geläute alles Volk zur Theilnahme an der kirchlichen Eröffnung des Festes ein. Es machte einen tiefen Eindruck auf die ganze Gesellschaft, als sie die geräumige, eben renovirte Kirche von Zuhörern dicht angefüllt fand. Zu dieser erhebenden Theilnahme der Gemeinde trug die Wahl des Predigers allerdings wesentlich bei. Der Einladung des Comité freundlich entsprechend, hatte H. Hoffmann, Inspector des Missionshauses in Basel, von frühern Vorträgen in St. Gallen her als einer der ersten Kanzelredner in der Schweiz rühmlichst bekannt, die Eröffnungspredigt übernommen. Er behandelte nach Apostelgeschichte IV, 12. das älteste Bekenntniß der christlichen Kirche. Gesänge des gemischten Chores von Herisau eröffneten und schloßen die kirchliche Feier und machten einen ausgezeichneten Eindruck, der aber denjenigen der feierlich imposanten Tonmasse des schönen Kirchengesanges nicht übertreffen konnte.

Die Sitzungen selber eröffnete der Präsident mit einem Versuche, die Frage zu beantworten, welche Zeit es jetzt in unserer protestantischen Kirche sei. Hierauf beleuchtete H. Dr. Alexander Schweizer die erste vom Comité ausgeschriebene, dreifache Frage: „In welchem Sinne ist der heiligen Schrift „Autorität zuzuschreiben? Wie hat sich dieses Dogma seit der „Zeit der Reformation weiter gebildet? Welche Bedeutung „kommt der Verpflichtung des evangelischen Geistlichen auf „die Schrift zu?“ [8])

---

[8]) Es liegt ein ausführlicher Bericht über diese Arbeit und über die übrigen Verhandlungen des theologischen Vereines dem Zweck unserer Zeitschrift unstreitig zu ferne, und wir verweisen einfach auf die gedruckten „Verhandlungen der schweizerischen reformirten Prediger„Gesellschaft in ihrer achten Jahresversammlung den 4. und 5. „August 1846 in Herisau. Als Manuscript für die Mitglieder der „Gesellschaft gedruckt. Herisau, 1846. Druck der M. Schläpfer„schen Offizin. 115 S. 8.“, in denen H. Pfarrer Wirth besonders auch den Vortrag des H. Dr. Schweizer und die reichhaltige Discussion, die sich demselben anreihte, vortrefflich aufgefaßt hat. Andere Berichte von der Gesellschaft enthalten das Kirchenblatt, N·

Es war eine schwere Aufgabe, nach diesem theologischen Meister die Aufmerksamkeit der Gesellschaft neuerdings zu gewinnen; ihre Lösung gelang aber dem H. Pfarrer Aepli in Schönengrund, der am folgenden Tage die zeitgemäße Frage zu beantworten hatte: „Was haben wir von der freien Kirche „zu halten, wie sie in gegenwärtiger Zeit theils angestrebt „wird, theils sich bereits verwirklichet hat? Welches ist ihr „Verhältniß zur Lehre der Schrift und des Protestantismus „von der christlichen Kirche? Welches ist ihr Verhältniß zu „den Zuständen und Bedürfnissen unserer Zeit und zu der „Idee der Kirche?"

Wir verzichten darauf, den Geist zu bezeichnen, der bei allen diesen Verhandlungen und überhaupt in der Gesellschaft herrschte, und lassen lieber zwei nicht appenzellische Zeugen sprechen.

H. Professor Dr. Hagenbach von Basel sagt im Kirchenblatte unter Anderm: „Nicht bloß trat das schweizerische „Element in dem demokratischen Appenzellerländchen stärker „und sinnlich ausgeprägter hervor, als sonst irgendwo, sondern „auch das kirchliche Element hatte Gelegenheit, bei dieser „achten Versammlung sich noch kräftiger, als früher zu be„thätigen, so daß der Namen einer Predigergesellschaft hier „erst seine volle Rechtfertigung erhielt. Wir verdanken dieß „dem appenzellischen Comité, welches den glücklichen Gedanken „hatte, die Versammlung durch eine kirchliche Feier mit Predigt „einzuleiten und dadurch sowohl das Volk in den Kreis der „festlichen Tage hineinzuziehen, als auch den versammelten „Predigern selbst Gelegenheit zu geben, sich an dem zu erbauen, „womit sie Andere zu erbauen berufen sind" u. s. w.

---

17 — 19, die eidgenössische Zeitung, N. 222, 238 und 239, der christliche Volksbote aus Basel, N. 34, die appenzeller Zeitung, N. 63 und 65, die neue zürcher Zeitung, Nr. 225, der Wächter, N. 99, die berner Volkszeitung, N. 99, die Kurzenberger Zeitung, N. 6 und 7, der freie Appenzeller, N 63, die darmstädter Kirchenzeitung u. s. w.

H. Kirchenrath Fäsi in Zürich äußert sich in der eidgenössischen Zeitung auf folgende Weise. „Welches war das Re„sultat? Sind Beschlüsse gefaßt, sind Parteien überwunden „worden; ist man über bestimmte Ansichten mit Einhelligkeit „übereingekommen? Nichts von allem dem. Verschiedene, sehr „verschiedene Schulen und Ansichten traten auf, und es ist „wol nicht anzunehmen, daß auch nur Einer der Anwesenden „in dem Laufe jener wenigen Stunden seine bisherigen Grund„anschauungen sofort geändert und sein bisheriges System „gegen ein neues vertauscht hätte. Weit entfernt aber, daß „die Predigergesellschaft darum erfolglos gewesen wäre, hat „sie vielmehr gerade darum den größten Erfolg gehabt, und „einen Erfolg, an dem die ganze reformirte Bevölkerung der „Schweiz Theil zu nehmen berufen ist. Ein Vertrauen „wurde geweckt in allen Theilnehmern, ein hohes Vertrauen „auf die innere Einigkeit und Festigkeit der reformirten Kirche „trotz jenen Differenzen. Kirchliche und politische, protestan„tische und katholische Blätter hatten uns soviel vorgesungen „von einer Zerrissenheit und Ohnmacht unserer Kirche, die „bis in's Unheilbare ginge. Es ist wahr, gewaltige Gegen„sätze sind da, Gegensätze, wo wirklich unmöglich auf beiden „Seiten zugleich die christliche Wahrheit liegen kann, wo „wirklich der eine Theil in der Hauptsache im Irrthum sein „muß. Es ist wahr, diese Gegensätze könnten möglicher„weise zu gefährlichen Rissen führen, ähnlich wie in einzelnen „Gegenden Deutschlands. Aber nothwendig und unausbleiblich „ist das nicht; im Gegentheil, wir haben die gegründete Hoff„nung, daß unsere Kirche in Liebe, und ohne zu zerreißen, „diese Gegensätze verarbeiten und überwinden werde. Und „diese Hoffnung haben wir in Herisau geschöpft. Es hat sich „gezeigt, daß man in sehr wesentlichen Dingen differiren und „doch einander nicht mit äußerlicher Schonung und Höflichkeit „allein, sondern mit persönlicher Liebe und Achtung und mit „jener Hoffnung begegnen kann, welche sich auf den Glauben „an die Aufrichtigkeit und Ueberzeugbarkeit des Gegners, vor

„Allem aber auf die herzenüberwindende Macht der göttlichen „Gnade und Wahrheit gründet."

(Der Schluß folgt.)

547356

Die Bestrebungen, der Lebensmittel-Noth in den Jahren 1846 und 1847 zu steuern.

Unser Land hat zu Anfang der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts eine Theurung durchgemacht, die ohne Zweifel für das Hungerjahr 1817 manche Belehrungen dargeboten hätte, wenn sie seiner Zeit gesammelt und aufbewahrt worden wären. Nachdem fast ein halbes Jahrhundert hingegangen war, lebten nur noch Wenige, die über die frühern Erfahrungen mündlichen Bescheid wußten, und der Schatz derselben war fast ganz in Vergessenheit begraben. Das Hungerjahr 1817 war der Erinnerung weniger entschwunden, als nach einem Vierteljahrhundert im Jahr 1846 die Ungewitterwolken einer neuen Theurung sich sammelten. Auch die Presse ist nicht müßig geblieben, die Erfahrungen von 1817 aufzubewahren, und hat sich gewiß ein wahres Verdienst erworben. In der Nachbarstadt St. Gallen haben zwei Männer, die als emsige Helfer die Noth kennen lernten, Bilder aus derselben entworfen, die es verdienen, beschaut und beherziget zu werden, so oft uns und unsere Nachkommen wieder ähnliche Zeiten bedrohen. [9]) Wir halten es für unsere Pflicht,

---

[9]) Meine Armenreisen in den Kanton Glarus und in die Umgebungen der Stadt St. Gallen in den Jahren 1816 und 1817, nebst einer Darstellung, wie es den Armen des gesammten Vaterlandes im Jahr 1817 erging. In Abendunterhaltungen für die Jugend, jedoch für Jedermann, von P. Scheitlin. St. Gallen, Huber u. Comp. 1820. 8.

Der Osten meines Vaterlandes, oder die Kantone St. Gallen und Appenzell im Hungerjahre 1817. Von einem Mitglied der Hülfsgesellschaft in St. Gallen (Pfr. Ruprecht Zollikofer). Zwey Theile. St. Gallen, gedr. bey Zollikofer u. Züblin. 1818. 1819. 8.